



A World Not Ours ('Aalam Laysa Lana) عالم ليس لنا

Inhalt

Seine Sommerferien verbringt Mahdi Fleifel jedes Jahr in Ain El-Helwe, dem palästinensischen Flüchtlingslager, in dem seine Familie seit über 60 Jahren im Libanon lebt. Ein riesiger Abendteuerspielplatz und jede Fußballweltmeisterschaft ein rauschendes Fest.

Anhand von Home-Videos, die die Männer der Familie Fleifel seit Dekaden passioniert drehen, gibt der Film einen tiefen Einblick in das Leben im Exil. Die aktuellen Aufnahmen, die Treffen mit resignierten Jugendfreunden und dem starrköpfigen Großvater machen Fleifel und dem Publikum schmerzhaft klar, dass das Lager nur für diejenigen ein Sehnsuchtsort sein kann, die es jederzeit verlassen dürfen.

Stabangaben

GB/LB/UAE 2012 93 min Arabisch/Englisch mit dt. UT

Buch	Mahdi Fleifel
Produktion	Patrick Campbell, Mahdi Fleifel
Kamera	Mahdi Fleifel
Schnitt	Michael Aaglund
Musik	Jon Opstad

Pressestimmen

Subjektiv und distanziert, ironisch und melancholisch, drastisch und enthüllend. (programm kino.de)

Ein starker, ungewohnt offener Versuch, ein kollektives Gedächtnis zu schaffen. (Der Tagesspiegel)

Fleifels offenbarer Film schafft es entgegen allen Erwartungen alltäglichen Humor aus der Flüchtlingserfahrung zu erlangen. (The Guardian)



Regisseur Mahdi Fleifel

Mahdi Fleifel wurde 1979 in Dubai geboren. Er wuchs im Flüchtlingslager Ain El-Helweh im Libanon und später in einem Vorort von Elsinore, Dänemark, auf. Seit Mitte der 2000er Jahre lebt er London, wo er 2009 sein Studium an der National Film and Television School abschloss. Sein Kurzfilm ARAFAT AND I lief auf Festivals weltweit und gewann zahlreiche Preise.

Mit dem irischen Produzenten Patrick Campbell gründete er 2010 die Produktionsfirma Nakba Filmworks. A WORLD NOT OURS ist Fleifels erster abendfüllender Dokumentarfilm.

Auszeichnungen

Abu Dhabi Film Festival 2012 – Black Pearl Award, Fipresci Award, Netpac Award
Berlinale Panorama 2013 - Friedenspreis + Panorama Publikumspreis (3.Platz)
Internat. Dokumentarfilm Festival Navarra "Punto de Vista" 2013 – Publikumspreis
One World Internat. Menschenrechtsfilm Festival 2013 - Besondere Erwähnung
The Cinema Days of Beirut 2013 - Closing Night Film / SIB Distribution Award
Documentary Edge Festival New Zealand - World Cinema Preis
Fidadoc, Marokko 2013 - Grand Prix + Publikumspreis
Dok.Fest München 2013 - DOK.horizonte Preis
Reykjavik Shorts & Docs Festival 2013 - Bester Nachwuchsfilm
Krakow Film Festival 2013 - Preis der Studierenden Jury + Besondere Erwähnung der Jury
Mexico International Film Festival 2013 - Bronze Palm Preis
Millenium Int Documentary Film Festival 2013 - Objectif D'or + Publikumspreis
Ismailia Int Film Fest For Docs and Shorts 2013 - Bester Film
Edinburgh International Film Festival 2013 - Bester Internationaler Film
Yerevan International Film Festival, Armenia 2013 - Silver Apricot
Guanajuato International Film Festival 2013 - Bester abendfüllender Dokumentarfilm
Sarajevo Film Festival 2013 – Publikumspreis
The New Homeland Film Festival, Austria 2013 - Bester Dokumentarfilm
Nordisk Panorama 2013 - New Nordic Voice Award
Oran Arab Film Festival, Algeria 2013 - Bester Dokumentarfilm
Yamagata Int Documentary Film Festival 2013 - Robert and Frances Flaherty Prize (Grand Prix)
Duhok International Film Festival, Kurdistan 2013 - Bester Nachwuchsregisseur
CineMigrante, Argentina 2013 - Bester abendfüllender Film
CPH: DOX 2013 - Reel Talent Award
DOC NYC 2013 - Grand Jury Prize
Asia Pacific Awards 2013 – Nominierung für den besten Dokumentarfilm
DH Festival, Internationales Film Festival und Menschenrechte, Barcelona 2013 - Besondere Erwähnung



Interview mit Regisseur Mahdi Fleifel

A World Not Ours ist ein faszinierendes Kinoerlebnis, das die palästinensische Krise aus einer individuellen Perspektive erzählt und uns persönliche Geschichten, Träume und Dilemmata erfahren lässt. War diese Herangehensweise von Anfang an klar oder war sie Ergebnis einer späteren Erfahrung oder Entscheidung?

Die Herstellung dieses Films hat mehrere Jahre gedauert und war ein organischer Prozess. Es sollte eigentlich ein Spielfilm werden. Ich bin an der British National Film and Television School als Spielfilmregisseur ausgebildet worden und habe nur fiktionale Arbeiten realisiert. Es war nie meine Absicht, einen Dokumentarfilm zu drehen. Nachdem ich mehrere Jahre gefilmt habe, was ich glaubte, dass es mein Recherchematerial für den Spielfilm sei, an dem ich seit sieben Jahren schrieb, kam ich zu dem Schluss, dass es unmöglich ist, in Ain El-Helwe einen Spielfilm zu drehen, wie ich es wollte. Der chaotische und überbevölkerte winzige Ort hätte nicht nur verhindert, dass ich einen klaren Ton bekäme, es wäre auch schwer, ein klares Bild zu kriegen. Ich hätte keine Möglichkeit der Kontrolle über den Ort, was essentiell ist, wenn man einen Spielfilm machen möchte. Zumindest zu einem gewissen Grad. Daher und verbunden mit einem Gefühl der Desillusion nach dem Filmstudium, habe ich entschieden, "unplugged" zu gehen. Ich ging mit einer kleinen Ausrüstung nach Ain El-Helweh, die es mir möglich machte Bild und Ton aufzunehmen und mit einem Minimum an Geräten die Kontrolle zu haben.

Die Dreharbeiten waren der leichte Teil. Zu dem Zeitpunkt hatte ich bereits zehn Jahre lang in Ain El-Helweh gedreht und mein Vater und mein Onkel hatten auch vorher gefilmt. Ich hatte also einfachen Zugang, es blieb in der Familie und die Leute wussten, was ich im Schilde führte.

Es war die Postproduktion, wo die wahre Arbeit stattfand. Ich wusste von Anfang an, dass ich eine Geschichte erzählen wollte. Nicht viele Leute haben die Idee unterstützt und ich verstehe warum. Es hat einen gewissen Narzissmus, wenn Regisseure zu sehr im Vordergrund stehen wollen. Es kann das Erleben stören und den Zuschauer ausblenden. Ich wusste also, dass es eine feinfühlig Balance brauchte. Ich wollte nicht vor der Kamera erscheinen, so wie es z.B. Ross McElwee oder Michael Moore tun würden, und es sehr gut tun. Ich wollte, dass meine Charaktere den Raum für sich haben. Aber ich musste sie sich vollständig ausdrücken lassen. Das ging nur indem ich das Publikum durch die Hintergrundgeschichten der Charaktere leite – meine Erinnerungen daran, wie sie waren und wie ich sie jetzt sehe – was bedeutet, dass ich den Film erzählen musste. Glücklicherweise bin ich von großartigen Lehrern und Geschichtenerzählern beeinflusst, die die Technik nutzen, wie der Erzähler in der Serie Wunderbare Jahre, Woody Allen in Radio Days oder Annie Hall, und sogar Scorseses Goodfellas.

Also, um ihre Frage zu beantworten, es war teilweise geplant, teilweise Intuition. Und mit der Hilfe eines großartigen Teams, mit dem ich an der Filmhochschule zusammen gearbeitet hatte, gab es Vertrauen und ich hatte die Zuversicht, dass ich den Film machen konnte, wie ich es wollte. Dass wir während der Produktion keine Produzenten hatten, bedeutete dass wir frei waren genau das zu tun, was wir wollten. Alles dauerte lange und die Gelder zu



beschaffen war ein Alptraum, aber es ermöglichte uns, zu arbeiten. Es gibt auf solchen Reisen immer Engel und wir hatten einige, die uns sehr geholfen haben.

Was führte Sie zu dieser Herangehensweise, besonders in Anbetracht eines Trends im arabischen Kino, vor allem im Libanon, persönliche Geschichten mit größeren historischen oder zeitgenössischen Kontexten zu verweben? Wir haben Arbeiten von jungen arabischen Filmschaffenden gesehen, die ihre Geschichten anhand ihrer eigenen Familien erzählen und damit versuchen, Erinnerungen an historische Schlüsselmomente zu stimulieren, um die heutige, sich permanent wandelnde Welt, zu verstehen.

Es gibt einen Trend zum Filmschaffen in der ersten Person, der unsere Region in den letzten Jahren erfasst zu haben scheint. Ich liebe diese Art von Geschichten, aber natürlich nur, wenn sie gut erzählt sind. Das ist eine knifflige Sache. Wann hört das Persönliche auf universell zu sein und wird irrelevant und wann ist es universell und essentiell? Noch mal, es ist ein delikater Balanceakt. Ich musste in diesem Film einige harte Entscheidungen treffen, und es hilft, mit einem brillanten Schnittmeister zu arbeiten, der ein anderes Verhältnis zu dem Material hat als der Regisseur. Es gibt einen Punkt, an dem ich aufhören muss, meine Filmfiguren als meine Familienmitglieder zu sehen und sie als Menschen mit ihren eigenen Konflikten, Bedürfnissen und Träumen wahrnehmen. Dann kann ich eine Geschichte bauen und hoffentlich das Publikum als Geschichtenerzähler ansprechen und nicht als jemand, der über sein Leben und seine Familie schwadroniert.

Obwohl A World Not Ours sich auf einen menschlichen Blickwinkel konzentriert, weist der Film auch auf politische, soziale, ökonomische Aspekte hin, besonders in Bezug der Flüchtlinge zur libanesischen Gesellschaft und zu ihren palästinensischen politischen Führern. Es geht um den Schmerz, die Sorgen und die Verzweiflung, die das Leben der Flüchtlingsfamilien dominieren. Man bekommt den Eindruck, dass es nicht nur um eine (sicherheits-)politische Belagerung geht sondern vor allem auf eine menschliche, die sich auf politische und finanzielle Korruption in Palästina zurückführen lässt. Was denken Sie über solche Interpretationen des Films?

Mein Film ist nur politisch, weil er sich mit der palästinensischen Frage auseinandersetzt. Ich selbst bin kein Politiker sondern ein Geschichtenerzähler. Ich mag weder Politik noch Politiker. Ich habe da kein Vertrauen rein. Ich habe vor circa 10 Jahren aufgehört, die Nachrichten zu sehen, um die Zeit der Invasion des Irak. Ich erkannte, dass es sinnlos war und mir nur Migräne verursachte und manchmal schlimmes Sodbrennen. Also habe ich aufgegeben und fühle ich viel besser.

Das ist Ihr erster Dokumentarfilm. Warum haben sie sich nicht für einen Spielfilm entschieden, vor allem, wo das Publikum starke und ansprechende Erzähltechniken in Ihrem Film wahrgenommen hat?

Ich unterscheide nicht gern zwischen den beiden Formen. Ich glaube, wir sind im Kino an einem Punkt angekommen, an dem wir unsere Geschichten besser erzählen können, wenn wir diese Dinge weniger definieren. Das Wesentliche ist, die Wahrheit in dem zu finden, was du versuchst zu erkunden und auszudrücken. Manchmal sieht man Spielfilme, die viel



wahrhaftiger sind als so genannte Dokumentarfilme. Mein Film ist weder Fiktion noch Dokumentation. Es ist eine Geschichte, meine Geschichte. Ich habe versucht, sie zu erzählen wie sie ist und so aufrichtig ich konnte, ohne mein Publikum zu langweilen. Eine gute Geschichte muss das Publikum ansprechen und unterhalten (das ist die magische Formel), es muss auch authentisch und ehrlich sein (das ist, was es wertvoll macht und unserer Existenz vielleicht etwas Bedeutung gibt). Das oder Nichts.

Bitterkeit, Satire und Realismus – sind das die drei zentralen Themen, die ihren Film zusammenfassen können? Oder ist das nur ein Eindruck?

Es heißt Komödie sei Tragödie plus Zeit. Wenn man ein paar Stunden in Ain El-Helweh verbringt – ein Flüchtlingslager, das aus einer Tragödie entstanden ist und jetzt seit mehr als 65 Jahren besteht – wird deutlich dass es dort jede Menge Komödie gibt. Menschen müssen irgendwie überleben. Sie müssen Hoffnung in den hoffnungslosesten Umständen finden. Über das Leben zu lachen kann sicher vorwärtsweisend sein.

Besonders die Satire mit ihren bitteren Reflektionen findet sich in A World Not Ours während bittersüße Satire ein zentrales Thema in Ihrem Kurzfilm Arafat and I ist, der sich mit Ihrem Verhältnis zu Arafat befasst, anhand einer Arafat-Biographie, die sie Ihrer Verlobten schenken.

Mein Vater sagte immer “Unsere Geschichte ist eine Tragödie und unsere Gegenwart eine Katastrophe. Zum Glück haben wir keine Zukunft.“ Wenn Sie sich unsere Geschichte als enteignetes Volk ansehen, gibt es da etwas heillos Tragikomisches. Versuchen Sie mal Al-Jazeera’s History of a Revolution zu sehen und dabei eine Schüssel Popcorn zu essen, dann sehen Sie, was ich meine. Arafat, mit allen Vor- und Nachteilen, war eine Maskotte und sein Bild wurde zum Symbol für unser Volk. Wir haben zu ihm gehalten, auch wenn er unverzeihliche Dinge getan hat. Das ist wie dickköpfig loyal wir zu unserem politischen Führer waren. Ich finde etwas Interessantes und Faszinierendes an Arafat und ich fühle, dass es noch viel über ihn zu verstehen gibt. Er war ein Taktiker, und darin genial. Aber es gibt auch viel Dinge an ihm, die mich nach wie vor verwirren. Arafat & I war eine Satire. A World Not Ours ist weder Komödie noch Drama. Es sind einfach die Dinge, wie sie damals waren und wie sie jetzt sind, die ihn zu dem Film machen, der er ist.

(Das Interview führte der libanesische Filmkritiker Nadim Jarjoura 2013 für den Blog des Internationalen Film Festivals Abu Dhabi. Übersetzung und Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Webredaktion des Festivals.)

Hintergrundmaterial

Weiterführende Informationen zur Situation palästinensischer Flüchtlinge im Libanon finden sich auf den online-Katalogseiten des Films.



mec film
Emdener Strasse 48d
10551 Berlin
Germany

++49-30-66766700
info@mecfilm.de
www.mecfilm.de